

**Ausführungen von Herrn Marijn Dekkers,
Präsident des Verbandes der Chemischen Industrie (VCI),
am 9. Dezember 2015 vor der Presse in Frankfurt
zur wirtschaftlichen Lage der Branche**

(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserer Jahrespressekonferenz.

Um es gleich vorab zu sagen – 2015 war kein einfaches Jahr für unsere Branche. In einem Satz lautet das Fazit: Die deutsche Chemie- und Pharma-Industrie zeigt sich robust, aber der Gesamtumsatz stagniert, und für die längerfristige Zukunft gibt es Alarm zeichen.

Bei den wichtigsten Kennzahlen für die Branche sehen wir Licht, aber auch Schatten.

Die Produktion ist leicht gestiegen – um 1 Prozent. Damit bewegen wir uns etwas über dem Niveau der gesamten Industrieproduktion in Deutschland.

Zugleich sind jedoch die Preise gefallen. Der Umsatz ist daher insgesamt mit 190,8 Milliarden Euro auf dem Niveau des Vorjahres geblieben.

Dabei gab es im Inland einen Rückgang um 1,5 Prozent, im Ausland einen Zuwachs um 1 Prozent. Die Bilanz ist also durchwachsen.

Es fehlten durchgreifende Impulse von der Weltwirtschaft. Vor allem die Entwicklung in den Schwellenländern blieb hinter den Erwartungen zurück: Russland und Brasilien befanden sich in einer Rezession, in China schwächte sich das Wachstum deutlich ab. Diese Kombination wirkt lähmend auf die übrige

Grafik 1
Kern-
indikatoren
der Branche

Welt und bremste gleichzeitig die Industrieproduktion. Entsprechend langsam wuchs die globale Nachfrage nach Chemikalien.

Das bekamen unsere Unternehmen zu spüren. Die Nachfrage nach Chemikalien zog im In- und Ausland nur leicht an. Gleichzeitig war der Wettbewerbsdruck hoch – vor allem in der Basischemie.

Die beste Nachricht betrifft die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Denn trotz stagnierender Umsätze ist die Beschäftigung leicht gestiegen, um 0,5 Prozent. Die deutsche Chemieindustrie beschäftigt somit aktuell 447.000 Mitarbeiter.

Produktion

Wenn wir uns den Verlauf der Produktion in den vergangenen Jahren anschauen, können wir leider nicht von einer positiven Dynamik sprechen. Nach dem Einbruch 2009 hatte sich die Produktion der chemisch-pharmazeutischen Industrie schnell wieder stabilisiert. Aber seit 2012 hat sich das Wachstum nicht wesentlich verändert. Auch im Gesamtjahr 2015 war der Anstieg ausgesprochen moderat. Ohne Pharmazeutika sank die Produktion sogar.

Grafik 2
Verlauf
Produktion

Erzeugerpreise

Die Erzeugerpreise sind seit 2012 im Jahresvergleich ständig gesunken. Wie im Vorjahr war dafür die Preisentwicklung beim Rohöl ausschlaggebend. Im Jahresdurchschnitt lag der Preis pro Barrel rund 45 Prozent unter dem des Vorjahres. Durch die Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar fiel die Entlastung für die Unternehmen geringer aus. Denn die Unternehmen haben die niedrigeren Rohstoffpreise weitergegeben, um die Kapazitäten auslasten zu können. Für die Kunden ergaben sich daraus ebenfalls Preissenkungen.

Grafik 3
Verlauf
Erzeuger-
preise

Im Durchschnitt sanken die Chemikalienpreise im Gesamtjahr 2015 um 2,5 Prozent.

Meine Damen und Herren,

die niedrigen Zinsen, der Euro-Kurs und der Ölpreis verschaffen der deutschen Wirtschaft derzeit Rückenwind. Aber wir müssen darauf vorbereitet sein, dass der Wind auch mal wieder von vorn kommen wird.

Auch die Entwicklung der Forschungsausgaben und Investitionen sehen wir als Warnsignal. Sie blieben 2015 etwa auf dem Niveau des Vorjahres. Dies deutet

darauf hin, dass wir in Deutschland mehr tun müssen, um Innovation zu fördern und Investitionen zu erleichtern. Doch dazu später mehr.

Sparten

Ein Blick auf die einzelnen Sparten zeigt, dass der Anteil der Basis-Chemie an der Gesamtproduktion noch hoch ist. Doch die Hersteller von Basischemikalien sehen sich einem zunehmenden Importdruck gegenüber. Außerdem mussten einige Anlagen in der Grundstoffchemie wegen technischer Probleme vorübergehend abgeschaltet werden.

Grafik 4
Sparten-
struktur

Diese Faktoren haben mit dazu beigetragen, dass sich die Chemieproduktion 2015 insgesamt nur schwach entwickelt hat.

Die dynamischste Entwicklung gab es in der Pharma-Produktion mit einem starken Plus von 4,5 Prozent.

Grafik 5
Sparten-
entwicklung

In der Fein- und Spezialchemie setzte sich der Aufwärtstrend des Vorjahres fort. Dazu zählen zum Beispiel Pflanzenschutzmittel, Lacke und Farben oder Desinfektionsmittel.

Ein Plus gab es auch bei den anorganischen Grundstoffen.

Polymere und Petrochemikalien verzeichneten dagegen einen Rückgang, obwohl sich die Nachfrage im Jahresverlauf belebte.

Auch die Produktion konsumnaher Chemikalien lag unter dem Niveau des Vorjahres. Zwar stieg die Konsumnachfrage in Deutschland insgesamt an. Aber durch einen steigenden Importdruck konnten die Hersteller von Seifen, Wasch- und Reinigungsmitteln sowie Kosmetika nicht davon profitieren. Die Hersteller mussten daher die Produktion drosseln.

Umsatz

Im Inland machte sich vor allem die verhaltene Nachfrage der industriellen Kunden bemerkbar. In Verbindung mit dem Preiseffekt sank der Inlandsumsatz auf 74,6 Milliarden Euro.

Grafik 6
Vergleich
Auslands-
märkte

Der Auslandsumsatz stieg hingegen insgesamt um 1,0 Prozent auf 116,2 Milliarden Euro – auch dank der Euro-Abwertung.

Das Europageschäft erfüllte unsere Erwartungen nur bedingt. Zwar setzte sich die Erholung in Europa fort und die Industrieproduktion zog an. Jedoch sanken die Preise beim Export in andere europäische Länder deutlich. Daher gingen die Erlöse mit Westeuropa ähnlich wie im Inlandsgeschäft trotz positiver Mengenentwicklung zurück – und zwar um 1,5 Prozent.

Der Umsatz mit den osteuropäischen Ländern verringerte sich noch deutlicher – um 3,5 Prozent. Dort machte sich vor allem das rückläufige Geschäft mit Russland bemerkbar.

Die Verkäufe nach Übersee legten dagegen kräftig zu, insbesondere nach Nordamerika. Vor allem der Umsatz mit den NAFTA-Staaten konnte um 13 Prozent deutlich gesteigert werden. Das Geschäft mit Pharmazeutika lieferte hier positive Impulse. Ebenfalls deutlich im Plus waren die Verkäufe nach Lateinamerika mit einem Anstieg von 3,5 Prozent und Asien mit von 5,0 Prozent sowie Afrika, plus 3,5 Prozent.

Diese Zahlen müssen wir aber mit Vorsicht bewerten. Die positiven Wechselkurseffekte durch die Euro-Abwertung überzeichnen den Zuwachs in allen Regionen. Das Mengengeschäft hat sich schwächer entwickelt.

Investitionen und Forschungsaufwendungen

Sie sehen hier die Entwicklung der Investitionen unserer Branche in Sachanlagen. Das ist im Durchschnitt ein schöner Trend – soweit scheinbar alles gut.

Seit 2012 investieren die Unternehmen aber stärker im Ausland. In diesem Jahr waren es 8,6 Milliarden Euro, verglichen mit 7,2 Milliarden im Inland. Das ist ein Unterschied von 20 Prozent. Und die Schere geht weiter auf: Die Investitionen im Ausland legten um 2 Prozent zu – im Inland nur um 1 Prozent.

Das sind keine kurzfristigen Entwicklungen. Die Chemie ist kapitalintensiv, bei uns werden Investitionen über einen Zeitraum von fünf oder mehr Jahren geplant.

Vor allem energieintensive Produktionsanlagen werden zunehmend im Ausland errichtet. Hier machen sich die hohen Kosten der Energiewende in Deutschland unmittelbar als Standortnachteil bemerkbar.

Außerdem registrieren wir, dass der Mittelstand zurückhaltend mit Investitionen in Sachanlagen geworden ist.

Grafik 7
Investitionen
im In- und
Ausland

Diese Trends beobachten wir mit Sorge. Auf Dauer bedrohen sie die Leistungsfähigkeit der gesamten Wertschöpfungsketten. Wir brauchen dringend eine industriepolitische Initiative in Deutschland, um das Investitionsklima deutlich zu verbessern – nicht nur für die Chemie, sondern für die gesamte deutsche Industrie.

Auch bei den Forschungsausgaben spüren wir sehr deutlich, dass positive Impulse von außen fehlen. Insgesamt gaben die Chemie- und Pharma-Unternehmen 2015 rund 10,4 Milliarden Euro für Forschung und Entwicklung aus. Das entspricht dem Niveau des Vorjahres.

Aber Stagnation wird nicht reichen, um im globalen Wettbewerb mitzuhalten. Andere Nationen sind viel dynamischer. Ich denke nicht nur an die USA. Auch China, Indien und Südkorea investieren immer mehr in Forschung und Entwicklung.

Innovationen sind unsere Stärke. Aber wir müssen viel dafür tun, dass sie es auch bleiben. Ansonsten wird man schnell vom Wettbewerb überrollt.

Vor einigen Wochen haben wir dazu eine Studie vorgestellt. Wir haben gezeigt, wo intern und extern Hebel angesetzt werden müssen, um Innovationen in der Chemie zu fördern. Auch für die Unternehmen gibt es viel zu tun: Von klaren Innovationsstrategien bis zu einer lebendigen Kultur für Innovationen.

Aber auch die Politik ist gefordert, den Innovationsstandort Deutschland fit für die Zukunft zu machen.

- Wir brauchen ein Wagniskapitalgesetz, um mehr Investoren nach Deutschland zu holen. Ich hoffe sehr, dass die Koalition in Berlin es noch in dieser Legislatur verabschiedet.
- Wir brauchen eine steuerliche Forschungsförderung. Sie würde kleinen, mittleren und großen Unternehmen helfen, mehr in Innovationen zu investieren.
- Und wir brauchen einen Fitness-Check für Regulierung, damit Innovationen nicht gehemmt, sondern gefördert werden.

Sie sehen: Es gibt eine Menge Handlungsbedarf. Der VCI setzt dabei auf konstruktive Zusammenarbeit mit der Politik.

Ein ermutigender Ansatz ist das Bündnis „Zukunft der Industrie“. Gemeinsam mit dem Bundeswirtschaftsministerium, mit Gewerkschaften und anderen

Grafik 8
VCI-Studie
zu
Innovationen

Wirtschaftsverbänden erarbeiten wir Vorschläge, die den Standort Deutschland fit für die Zukunft machen sollen. Und mit dem Wirtschaftsministerium haben wir auch den Branchendialog Chemie wieder aufgenommen. Das sind gute Ansätze. Und wir werden alles tun, um auch zu guten Ergebnissen zu kommen.

Ausblick

Meine Damen und Herren,

die Geschäftslage wurde von den Chemieunternehmen in den letzten drei Jahren weitgehend stabil positiv eingeschätzt.

Noch kann sich die deutsche Chemieindustrie in einem zunehmend schwierigen weltwirtschaftlichen Umfeld behaupten. Die Unternehmen sind laut der jüngsten Ifo-Umfrage mit der aktuellen Geschäftslage nicht unzufrieden. Aber: Begeisterung sieht anders aus.

Tatsächlich gibt es nicht allzu viel Grund für Optimismus: Die konjunkturellen Risiken drücken auf die Stimmung. Die Branche rechnet trotz der wirtschaftlichen Erholung in Europa nicht damit, dass sich die Geschäftslage in den kommenden sechs Monaten signifikant verbessert.

Darin zeigt sich eine tiefe Verunsicherung. Die Unternehmen bezweifeln, dass die globale Erholung robust verläuft. Schwachstellen sind sichtbar geworden: Die Schwellenländer drohen sich vom Wachstumstreiber zum Sorgenkind der Weltwirtschaft zu entwickeln. Insbesondere das verlangsamte Wachstum in China und die Rezessionen in Russland und Brasilien könnten andere Volkswirtschaften anstecken.

Doch nicht nur die geringe weltwirtschaftliche Dynamik macht unserer Branche Sorgen. Die Unternehmen befürchten, dass es durch den massiven Aufbau der Basischemie im Nahen Osten, in China und in den USA zu Überkapazitäten im Weltmarkt kommt.

In diesem schwierigen Umfeld sind gute Rahmenbedingungen für Innovationen und Investitionen umso wichtiger. Denn der globale Wettbewerb nimmt zu.

Sehr geehrte Damen und Herren,

zum Abschluss möchte ich Ihnen einen Ausblick auf die Entwicklung der deutschen Chemieindustrie im kommenden Jahr geben. Wir rechnen damit, dass sich der moderate Trend fortsetzt:

Grafik 9

Info-Umfrage
Geschäftslage
u. -erwartungen

Auch im kommenden Jahr wird die deutsche Wirtschaft voraussichtlich weiterhin von niedrigen Zinsen, billigem Öl und einem schwachen Euro profitieren.

Wir rechnen deshalb damit, dass sich 2016 das Wirtschaftswachstum in Deutschland leicht beschleunigt. Das kommt unserer Branche unmittelbar zugute.

Im Inland kann die Branche daher erneut auf ein positives Mengengeschäft hoffen. Die Industrieproduktion sollte ebenso zulegen wie das Baugewerbe. Dadurch steigt die inländische Nachfrage nach Chemikalien.

Auch für das Exportgeschäft sind die Aussichten verhalten optimistisch. Denn die Weltwirtschaft dürfte im kommenden Jahr etwas stärker wachsen. Die globale Industrieproduktion wird 2016 voraussichtlich um 2,5 Prozent zulegen. Dies führt zu einer Belebung der Chemienachfrage, von der auch die deutsche Branche profitieren wird.

Alles in allem spricht vieles für eine leichte Belebung des deutschen Chemiegeschäftes mit Kunden im In- und Ausland.

Allerdings gilt das nicht gleichermaßen für alle Sparten. In der Basischemie mildert zwar das günstige Öl den Nachteil der Produktionskosten gegenüber den USA oder dem Nahen Osten ab. Dennoch hat die Sparte mit zunehmendem Importdruck und Problemen der Wettbewerbsfähigkeit zu kämpfen. Die Spezialchemie erhält hingegen Rückenwind von der sich weiter stabilisierenden Nachfrage aus Europa und anderen wichtigen Auslandsmärkten.

Prognose 2016

Unter Berücksichtigung all dieser Faktoren kommen wir zu folgender Prognose:

- Für das Gesamtjahr 2016 rechnen wir mit einem Zuwachs der Chemieproduktion von 1,5 Prozent.
- Die Erzeugerpreise dürften hingegen stagnieren.
- Für den Umsatz ergibt sich daraus ein Anstieg um 1,5 Prozent auf 193,6 Milliarden Euro.
 - Wir gehen davon aus, dass der Umsatz im Inland um 1,0 Prozent auf 75,5 Milliarden Euro steigt.
 - Und beim Auslandsgeschäft rechnen wir sogar mit einem Zuwachs um 1,5 Prozent auf 118,1 Milliarden Euro.

Sehr geehrte Damen und Herren,

es gibt keinen Grund, ohne Mut zu sein. Die deutschen Chemie- und Pharma-Unternehmen stehen und bestehen im globalen Wettbewerb. Aber wir müssen aufpassen, dass wir nicht nur von alter Stärke leben. Wir müssen noch mutiger in die Zukunft schauen und für mehr Innovationen sorgen.

Beim Tag der deutschen Industrie vor ein paar Wochen wurde ich gefragt, wie Deutschland 2030 aussehen wird. Ich glaube, dass Deutschland 2030 noch innovativer und wettbewerbsfähiger sein kann als heute – wenn wir alle hart dafür arbeiten.

Nun möchte ich das Wort an Dr. Utz Tillmann übergeben, der als Experte die UN-Konferenz COP 21 in Paris aktuell aus Sicht unserer Branche bewerten wird.

Kontakt: VCI-Pressestelle Telefon: 069 2556-1496

E-Mail: presse@vci.de

Hinweis: Nachrichten des VCI auch auf Twitter: <http://twitter.com/chemieverband>